



Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 34. No. 17.

Milwaukee, Wis., den 1. September 1899.

Lauf. No. 849.

Inhalt: Predigt. — Die Schmiede zu Lindingen. — Thirza. — Sitzung der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. — Das Evangelium in Schlesien. — Nachrichten aus Spanien. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Ein 25jähriges Amtsjubiläum. — Einweihung. — Weihfest. — Ordination und Einführung. — Lehrerseminar zu New Ulm, Minn. — Ev.-luth. Kinderfreundesgesellschaft. — Konferenz-Anzeigen. — Quittungen.

Predigt,

gehalten zur Eröffnung der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St., in Columbus, Wis., von dem Präses der Allgemeinen Synode, Prof. A. F. Ernst.

Text: Philipper 1, 9—11. Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanständig, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch) zu Ehre und Lobe Gottes.

Wenn wir heute zum fünften Male unsere Allgemeine Synode eröffnen, so geschieht es mit besonderem Danke und Preise gegen Gott, daß er uns in Gnaden so weit geholfen. Als wir vor sieben Jahren unsere Verbindung stiften, da war freilich unser Herz voll Freude und sah hoffnungsvoll in die Zukunft. Aber es konnte nicht ausbleiben, daß alsbald manche Schwierigkeiten sich vor unseren Augen aufthürmten und der eine oder andere wohl gar in seinem Kleinglauben fürchtete, es möchte alles wieder in Stücke gehen. Leicht geht ja alles in Gedanken, wenn man es im Voraus zu ordnen sucht. Aber kommt man dann zu der Ausführung, so wollen sich die Dinge nicht fügen, wie wir gewünscht, sondern stehen oft hart gegen einander. So sind auch wir durch Anfechtungen von außen, durch Zertwürfnisse im Innern hindurchgegangen.

Aber wie gnädig hat uns der treue Gott geführt! Heute finden wir uns hier von nahe und ferne zusammen, nicht nur in einem Geiste und Glauben, sondern auch in herzlichster brüderlicher Liebe, bereit, uns zu stärken durch Gottes Wort, und das Werk des Herrn nach seinem Wort und Willen zu treiben. Wie ist das nun zugegangen? Hat das etwa die Zeit gethan, die nach der Welt Meinung alle Schäden heilt? Keineswegs, denn die Zeit heilt nichts, kann nichts heilen. Diese Rede von der Zeit ist eben nichts als eine hohle Redensart, bei der sich

niemand etwas rechtes denken kann oder vielmehr jeder denkt, was er will, und die darum um so lieber gedankenlos nachgesprochen wird. Oder hat es die Klugheit und Besonnenheit unserer Leiter gethan? Nun, ich freue mich dessen, daß so mancher auch für diese Sache gearbeitet und gebetet hat, daß der treue Gott dies sein Werk nicht wolle zu Schanden werden lassen, und der Herr wird's vergelten. Aber durch Menschenthun ist es doch nicht zu Stande gekommen, denn mit unserer Macht ist nichts gethan. Es ist vielmehr die große Gnade Gottes, die die Herzen willig gemacht, Vorurtheile beseitigt, Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt und so alles zum Ziele geführt hat. Seinem Namen sei darum auch allein die Ehre!

Und es war in der That ein herrliches Werk, zu dem wir uns damals verbanden, wohl werth, daß wir uns ernstlich darum mühen. Wir wollten ja nichts anderes, als mit vereinten Kräften Gottes Reich bauen, das, was wir einzeln nicht oder doch nicht so gut thun konnten, mit einander um so besser treiben. Und wahrlich, dazu hat uns Gott ja reiche Kräfte verliehen. O daß wir sie nun auch recht einmüthig und willig gebrauchen wollten zu seinem Dienste und viele Menschen Heile!

Um uns dazu zu ermuntern und zu reizen, lasset mich die Frage beantworten: Was ist nöthig, damit des Herrn Werk in unserer Allgemeinen Synode recht gedeihe? Es ist nach unserem Texte ein dreifaches, nämlich:

1. Daß wir je mehr und mehr reich werden in aller Erkenntniß und Erfahrung.
2. Daß wir lauter und unanständig sind bis auf den Tag Jesu Christi.
3. Daß wir erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit.

1.

Die Worte unseres Textes sind aus dem Briefe St. Pauli an die Philipper genommen. Die Gemeinde zu Philippi stand dem Apostel besonders nahe, und er hatte viele Freude an ihr. Darum dankt er auch Gott innig für alles, was er an ihr gethan hat. Aber im Reiche Gottes giebt es keinen Stillstand. Darum bittet er nun, daß der Herr sie je mehr und mehr reich machen wolle in allerlei Erkenntniß und Erfahrung. Damit weist er auf die Hauptsache hin, nämlich auf den Grund alles Christen-

thums und aller christlichen Gemeinschaft, nemlich die reine, lautere Lehre des Evangeliums. Darin sollen die Philipper immer reicher werden.

Geliebte, auch uns hat der Herr diese reine Lehre geschenkt und bisher erhalten. Sie ist auch der Grund unserer Heiles und unserer brüderlichen Verbindung, und wie diese dadurch zu Stande gekommen ist, so kann sie auch allein dadurch erhalten werden. Wie aber sind wir dazu gekommen? Ach, es ist nicht unser Thun, sondern das Werk des Heiligen Geistes. Er brachte uns zuerst zur Erkenntniß unserer Sünden, er zeigte uns, daß wir an uns selbst nichts sind als elende, verlorene und verdammte Sünder. Und als wir dann unsere Sünde erkannten, als wir unter dem Zorne Gottes lagen und vor Angst nicht aus noch ein wußten, da zeigte er uns, wie der Herr Christus alle unsere Sünde getragen, wie er uns mit Gott versöhnt und die vollkommene Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, erworben, und wie sie nun für alle vorhanden ist und bereit liegt, eingeschlossen in sein Wort und Sacrament, wie wir nichts zu thun brauchen, als die Gnade im Glauben zu ergreifen. Und wer nun das gethan hat, der ist zur Erkenntniß gekommen.

Und wie der einzelne zur Erkenntniß gekommen ist, ist es nicht so auch unsere ganze Gemeinschaft? Hat es nicht auch unter uns viel Irthum und Schwachheit gegeben? Aber daß wir das nun überwunden haben, daß wir in allen Stücken Gottes Wort annehmen und demselben willig gehorchen wollen, das ist nicht von Menschen, sondern das Gnadewerk des Heiligen Geistes.

Und in dieser Erkenntniß des Reiches Gottes sollen wir immer reicher werden. Wir sollen die ganze Schrift studiren, denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werke geschickt, 2. Tim. 3, 16. Darum sollen wir anhalten mit Lesen und immer tiefer eindringen in die göttliche Wahrheit, damit wir selbst gewiß werden und auch die gewiß machen können, die uns befohlen sind. Dazu halten wir ja auch unsere Conferenzen und Synoden, um uns immer klarer und geschickter zu machen zu des Herrn Werk.

Aber wir sollen auch zunehmen in der Erfahrung. Das Wort Gottes erfährt vielen Widerspruch, besonders in dieser letzten glaubensarmen, gleichgilt-

gen Zeit. Das Evangelium war ja von jeher den Juden ein Vergerniß und den Griechen eine Thorheit. Es wird auch immer schwerer, ein treuer Prediger des Evangeliums zu sein. Ach, wenn man sieht, wie viele Menschen so stumpf dahin gehen, wie nichts auf ihre Herzen Eindruck zu machen scheint, wie sie so gar nichts rührt, wie sie für das Rößlichste, das es giebt, nur Verachtung und Feindschaft haben, man möchte schier verzagen und mit Elias ausrufen: Es ist genug, Herr, so nimm nun meine Seele. Aber dann tröstet der Herr: Weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch. Jes. 41, 10. Und dann fassen wir wieder neuen Muth. Denn die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler. Und so können wir alles überwinden in dem, der unsere Stärke ist, in unserm Herrn Jesu Christo. Und das ist denn eine selige Erfahrung.

Aber wir sehen dann auch, wie heute das Evangelium noch die alte Gotteskraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben, wie aller Widerspruch zu Schanden wird, wie sich die weltüberwindende Kraft auch heute noch bewährt an den Herzen. Ja, auch heute noch nimmt der Herr sich die Mächtigen zur Beute, schützt uns, daß uns niemand schaden kann, und herrschet mitten unter seinen Feinden. Und wer das erlebt, der wird dadurch wunderbar gestärkt und hat eine überaus tröstliche Erfahrung.

2.

Diese Erfahrung macht uns dann auch mehr geschickt zu prüfen, was das Beste sei, auf daß wir lauter und unanständig sind auf den Tag Jesu Christi. Je mehr wir selbst das Evangelium erfassen in seiner wunderbaren Kraft und Herrlichkeit, desto mehr wächst auch unsere Fähigkeit, daselbe recht anzuwenden. Wir lernen prüfen, was das Beste ist. Wir lernen mehr und mehr Gesetz und Evangelium scheiden. Wir gebrauchen das Gesetz in seiner ganzen Schärfe, denn wir dürfen auch nicht ein Titelchen davon nachlassen. Aber wir gebrauchen es nicht, um die Leute fromm zu machen, sondern bloß um des Evangeliums willen. Denn sobald die Gewissen erschrocken sind, so sollen wir sie trösten mit dem ganzen, vollen Trost der Gnade, damit sie Vergebung der Sünden erlangen und zum Frieden kommen. Und dieser Trost muß voll sein ohne alle Einschränkung und Bedingung.

Und dabei müssen wir uns hüten vor zwei Gefahren. Erstlich vor aller Heuchelei. Wir sollen das Predigtamt nicht treiben als ein äußerlich Werk, von dem das Herz nicht viel weiß, sondern um des Herrn und der theuererkaufsten Seelen willen. Noch weniger dürfen wir des Herrn Wort verkündigen um schändlichen Gewinnes oder um der Ehre und des Ansehens willen. Und ebensowenig sollen wir bloß auf den äußerlichen Erfolg, der vor Augen ist, sehen, daß wir große Gemeinden sammeln und nicht vor allem das Seelenheil unserer Christen suchen. Jenes hat wohl den Schein eines gottseligen Wesens, aber es ist nicht recht und nicht lauter. Davor sollen wir uns ernstlich hüten, auf daß wir lauter seien bis auf den Tag Jesu Christi. Das andere ist, daß wir unanständig sind, das heißt, kein Vergerniß geben. Es muß ja Vergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welcher Vergerniß kommt. Geliebte, der Teufel weiß wohl, daß er dem Evangelium nicht mehr schaden kann, als wenn er Prediger des Evangeliums zu Falle bringt. Ja selbst die Welt verbindet sich mit ihm. Darum sehen die Pastoren in großer Gefahr. Es soll sich deshalb auch niemand wankend machen lassen, wenn ein Prediger fällt. Es hat nun Gott einmal gefallen, sein Wort durch schwache Menschen verkündigen zu lassen. Er hat es

gethan, damit wir uns nicht an die Person hängen, sondern an das Wort allein. Aber um so ernster sollen wir uns alle vor Sünden hüten, damit durch uns nicht das Amt verlästert werde. Wir sollen um so treuer wachen und beten, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Wir sollen aber auch so ernster unter uns Zucht halten und nicht nur die Sünde strafen, sondern auch meiden, was zur Sünde führt, alles leichtfertige Wesen und alles, was Vergerniß erregt. Brüder, bedenkt, was für eine hohe Aufgabe wir haben, Seelen zu gewinnen für unsern Heiland. Darum sollen wir unanständig sein, damit wir nicht selbst dem Werke des Herrn hinderlich sind. Wer aber sich nicht will weisen lassen oder wer groben Anstoß giebt, den sollen wir unweigerlich ausschneiden, damit wir uns nicht fremder Sünden theilhaftig machen.

3.

Sind wir aber hierin treu, daß wir mehr und mehr reich werden in allerlei Erkenntnis und Erfahrung und daß wir lauter und unanständig wandeln, so wird es uns auch nicht fehlen an Früchten der Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit selbst können wir uns nicht erwerben. Wir brauchen sie auch nicht zu erwerben, denn wir haben die vollkommene Gerechtigkeit unsers Herrn Jesu Christi durch den Glauben. Der Glaube aber ist ein kräftig und geschäftig Ding. Sind wir zum Glauben gekommen, so beweist sich daselbe sofort in der That. Wir scheuen uns vor der Sünde. Wie sollten wir unseren Gott beleidigen, der uns so große Gnade erwiesen hat? Sollten wir wieder zurückkehren unter das Joch der Sünde, darunter wir so schwer geseufzt?—Das sei ferne. Wir thun dann auch gute Werke. Das sind die Früchte der Gerechtigkeit. Wie ein edler Baum, wenn er getränkt wird mit dem Himmelswasser und beschienen wird von Gottes Sonne, auch grünet und blüht und Frucht bringt, so das Herz eines Menschen, der zum Glauben gekommen ist. Es kann gar nicht anders sein. Wie wir durch den Glauben Gottes Kinder worden sind, so nehmen wir nun auch mehr und mehr Gottes Art an. Wir bringen Früchte der Gerechtigkeit.

Das zeigt sich zunächst in der Treue in unserem Berufe. Wir dienen auch in irdischen Dingen nicht mehr uns selbst, sondern dem Herrn. Die Eltern ziehen ihre Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Die Kinder sind gehorsam ihren Eltern in allen Dingen. Doch davon wollen wir heute nicht weiter reden. Wir haben als Synode einen besonderen Beruf. Was ein einzelner Christ in der Kirche nicht allein thun kann, ja, was eine einzelne Gemeinde nicht allein thun kann, das sollen wir als Synode in der Gesamtheit thun. Dazu haben wir uns verbunden.

Und da ist nun das erste, daß wir darauf sehen, daß Gottes Wort lauter und rein in unsere Gemeinden gelehrt werde und auch herrsche. Denn wo das geschieht, da ist auch die rechte Kirche. Wir sollen auch dafür sorgen, daß überall die Jugend erzogen werde in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Es ist nicht genug, daß wir sie überhaupt in die Schule schicken, sondern, daß wir sie in eine christliche Schule schicken, wo nicht allein ihre Kenntnisse vermehrt werden, sondern, wo ihre Seelen gepflegt und genährt werden zum ewigen Leben.

Um das aber zu können, müssen wir Lehranstalten haben, wo fromme, tüchtige junge Leute ausgebildet werden für den Dienst am Reiche Gottes. Und dies ist unsere Hauptaufgabe und muß sie auch bleiben. Denn blühen unsere Anstalten, so folgt alles andere von selbst. Wenn aber unsere Anstalten verkrüppeln, so ist andere Bemühung vielfach vergeblich.

Darum laffet die Sorge für unsere Anstalten immer unsere Hauptaufgabe sein.

Sodann sollen wir uns unserer zerstreuten und verlassenen Glaubensbrüder annehmen. Glaubet ja nicht, daß diese Aufgabe einigermaßen gelöst sei. Je weiter unser Werk sich ausdehnt, desto größer wird die Zahl der Hände, die sich nach uns ausstrecken, damit wir ihnen helfen, desto dringender tönt in unsere Ohren der Ruf: Kommt herüber nach Macedonien und helft uns.

Darnach kommt unsere Heidenmission unter den Indianern. Es ist freilich eine harte Arbeit. Sie fordert von unseren Missionaren schwere Opfer. Die Aussichten auf unmittelbaren großen Erfolg sind gering. Aber sollten wir darum den Ruf, der an uns ergangen ist, kaltherzig abweisen? Das können, das dürfen, das wollen wir nicht, denn die Liebe Christi dringet uns also. Wie viel und schrecklich ist doch an den armen Indianern gesündigt, so wollen wir ihnen wenigstens das Brot des Lebens bringen, damit sie können selig werden.

Endlich sorgen wir auch noch für unsere Waisen- und Altenheimath in Belle Plaine. Das sind die Aufgaben, die Gott uns als Allgemeine Synode gestellt hat, da sollen sich unsere Früchte der Gerechtigkeit zeigen. Werden wir sie bringen?

Nun, Geliebte, wenn wir bedenken, was der Heiland an uns gethan hat, wie er uns erlöst und selig gemacht und uns durch so viele Gefahren bis jetzt in wahren Glauben und rechter Einigkeit des Geistes erhalten hat, Wahrlich, da sollten wir recht willig, recht eifrig sein, auch immer mehr erfüllet zu werden mit Früchten der Gerechtigkeit.

Und da wir hier wieder zusammengekommen sind, mit einander zu berathen, was zur Wohlfahrt seiner Kirche, zum Besten seines Reiches dient, so prüfet, was das Beste sei. Gott aber, der Barmherzigkeit, wolle uns alle immer mehr reich machen an Erkenntnis und Erfahrung, er wolle uns lauter und unanständig erhalten bis auf den Tag Jesu Christi, und uns erfüllen mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen, zur Ehre und zum Lobe Gottes. Amen.

Die Schmiede zu Pindingen.

Erzählung von E. B., bearb. v. N.

(Fortsetzung.)

An dem Morgen, an welchem Meister Lebrecht dem Schulzen einen Besuch abzustatten gedachte, war dieser in besonders schlechter Stimmung. Sein bestes Pferd war plötzlich todt vor dem vollen Erntewagen umgefallen, und der Mann stand noch unter dem Eindruck dieses Verlustes in der Hausthür, einen Knecht ausscheltend, den er für den Urheber des Unglücks hielt, als der Schmied den Hof betrat.

Noch überlegte er, ob er nicht lieber umkehren und einen geeigneteren Zeitpunkt abwarten solle, als er bereits von dem Schulzen bemerkt worden war.

„Ist's nicht, um sich krank zu ärgern?“ rief er ihm zu; „denk' euch, mein bestes Pferd, den Goldfuß, hat der Nichtsnutz mir zu Tode getrieben. Wenigstens 300 Thaler war er unter Brüdern werth und erst vor zwei Jahren hatte ich ihn angespannt. Schweig!“ herrschte er dazwischen den Knecht an, der seine Unschuld betheuern wollte, „keinen Groschen Tagelohn kriegst du, und deine Alte soll's büßen obendrein!“ Der Schmied versuchte den Erregten zu beruhigen, indem er seinen Verlust bedauerte und ihn ruhig reden ließ, nur zuweilen ein Wort fallen lassend, während der unglückliche Knecht sich beiseite drückte.

„Ja, ich sage, Meister, ein Unglück kommt nie allein“, jammerte der Schulze jetzt. Daß die Katha-

rina todt ist, kann man freilich kein Unglück nennen, denn sie hat mir Kummer genug gemacht bei Lebzeiten, aber nun liegt einem der Pastor in den Ohren mit seinem Gewäsch wegen des Jungen. Meinethwegen kann er auf der Landstraße bleiben; mich geht die Sache keinen Deut an, denn seine Mutter hat sich nicht wie ein Kind gegen mich betragen, so hab' ich nun auch nichts mit der Angelegenheit zu thun. Und nun dies mit dem Fuchs! Unglück, nichts als Unglück! Und dabei soll man noch Geld haben für hergelaufenes Gesindel und Hungerleider."

Mit innerer Empörung hatte der Schmied diese Worte gehört, doch hütete er sich, dieselbe zu äußern, wußte er doch, daß er damit nur die Sache verschlimmerte.

"Schulz Grimm", sagte er nach einigem Bestimmen so ruhig als möglich, "da Ihr selbst von dieser traurigen Angelegenheit anfangt zu reden, möchte ich euch einen Vorschlag machen. Ihr wißt, daß mein Weib und ich erst vor kurzem unser einziges Kind verloren haben. Das Haus ist leer geworden und unser Knabe fehlt uns allenthalben—kurz und gut, wir möchten uns ein Kind annehmen an seiner Statt, und als wir von dem Tode Eurer Tochter hörten, sind wir übereingekommen, euch zu bitten, ob Ihr uns den kleinen Franz übergeben wolltet. Er soll's gut bei uns haben und wir wollen ihn mit Gottes Hilfe halten wie unser eigen Kind!"

Auf dem Gesicht des erregten Schulzen ging während dieser Worte eine wesentliche Veränderung vor sich, der Zorn wich und an seine Stelle trat ein maßloses Erstaunen, das ihn für eine Weile nicht zu Worte kommen ließ. Aber die kalte Berechnung des Mannes, dessen höchstes Gut der Mammon war, gewann bald die Oberhand über jedes andere Gefühl. Wie konnte er auf eine wohlfeilere und anständigere Weise seiner Verpflichtungen gegen das Kind seiner Tochter entledigt werden, als wenn er auf den Vorschlag Lebrechts einging? Dieser Gedanke gab den Ausschlag und legte ihm die Antwort in den Mund.

"Meister", sprach er, "so sehr unerwartet mir Eure Bitte kommt, so muß ich doch sagen, es ist ein verständiger Einfall von euch, und ich will euch aus alter Freundschaft nicht zuwider sein. Meinethwegen nehmt den Jungen, aber eins muß ich euch sagen; auf Geld oder irgend eine Unterstützung von mir rechnet nicht, auch denkt nicht, daß ich mich je wieder um ihn kümmern werde, denn ich mag nicht an seine ungerathene Mutter erinnert sein."

Mit lauerndem Blick schaute er bei diesen Worten auf den Meister, aber er mußte ihn senken, er konnte nicht in das ehrliche Antlitz schauen.

"Ich erbitte nichts von euch als den Knaben allein", sprach der Schmied ruhig und ernst. "Ich habe mein gutes Brod und will das Kind erziehen, als wäre es mein eigenes. An ein Kostgeld dachte ich nicht, und nie werde ich von euch etwas für den Knaben begehren."

"Schön, so wäre denn die Sache wohl abgemacht", damit brach der Schulze das unliebsame Gespräch ab und wandte sich scheltend seinen Leuten zu, die sich ansahen, das gefallene Pferd aus dem Wege zu räumen.

Mit ernstem Gruß, der kaum erwidert wurde, verabschiedete sich der Schmied und schritt langsam dem Hofthor zu. Erst jetzt gewahrte er einen jungen Mann im Jagdanzug, der behaglich sein Pfeifchen rauchend an der Gartenmauer lehnte und wahrscheinlich jedes Wort der soeben stattgefundenen Unterhaltung mit angehört hatte.

Es war Just, der einzige Sohn des Schulzen, der dem vorübergehenden Schmied vornehm zunickte und sich dann hinter seinem Rücken vergnügt die

Hände rieb über den famosen Handel, den sein Vater gemacht; konnte er doch nun vielleicht trotz des Verlustes des Pferdes darauf rechnen, ihn etwas freigebiger zu finden, als gewöhnlich, da die Sorge um das verwaiste Kind ihm abgenommen war.

Just nämlich hatte allezeit leere Taschen, denn, wenn er auch darin seinem Vater gleich, daß er gegen andere karg und geizig war, so gewährte er sich für seine eigene Person doch manches, was, wie er meinte, dem Sohn und Erben des reichen Schulzen Grimm wohl zu stehen, was aber von dem Vater zuweilen verschwendertisch gefunden wurde.

Meister Lebrecht verließ indessen den Schulzenhof, und als er ihn im Rücken hatte, seufzte er wie erleichtert tief auf und schüttelte den Staub von seinen Füßen. Vor ihm lagen Feld und Flur im lichten Sonnenschein des Sommermorgens. Auch das reiche Weizenfeld des Schulzen wurde vergoldet vom Sonnenstrahl, und leise neigten die schweren Aehren sich im Morgenwind. Wie reich war Gott an Liebe und Güte, der seine Sonne scheinen läßt nicht nur über die Gerechten, sondern auch über die Ungerechten, ob ihre harten Herzen nicht warm und weich werden möchten.

"Gott verzeihe ihm seine Härte", sprach der Schmied zu sich selbst in Erinnerung an das soeben auf dem Schulzenhofs Erlebte, "ich aber will mich freuen und Gott danken, daß ich dem armen, schutzlosen Kinde ein wenig Liebe und Sonnenschein gewähren kann."

Und er beschleunigte unwillkürlich seine Schritte, als er jetzt in den Weg, der nach dem Armenhause führte, einbog. Er wollte gleich den kleinen Franz mit sich nehmen in sein Haus und ihn seiner Frau zuführen.

Da, als er schon die Hand auf die Klinge der niedrigen Thür gelegt hatte, wurde dieselbe von innen geöffnet, und ehrerbietig trat der Meister beiseite, denn der Sarg der armen Katharina sollte soeben hinausgetragen werden.

Außer dem Pastor gaben nur Martha und der kleine Franz das Geleit. Die Alte führte das Kind an der Hand, welches ängstlich von einem ernsten Gesicht zum andern schaute, ohne schon zu verstehen, um was es sich handele.

Schweigend schloß Meister Lebrecht sich dem Zuge an den Kirchberg hinauf an, und als der schmucklose Sarg in die Gruft gesenkt worden war, der Pastor einige Worte gesprochen und Meister Lukas seines Amtes als Todtengräber gewaltet hatte, da hob er den kleinen Franz, dessen Hand während des ganzen Vorgangs in der seinen geruht hatte, auf seinen Arm.

"Ich nehme das Kind mit mir in mein Haus", sagte er mit bewegter Stimme, "von diesem Orte, wo ich mein einziges Kind begraben habe vor kurzer Zeit. Gott helfe mir, daß ich den Kleinen lieb habe und auferziehe wie meinen eigenen Sohn in der Zucht und Vermahnung zum Herrn!"

"Amen, das walte Gott", sprach der Pastor und reichte dem biederem Manne tief ergriffen die Hand.

Martha und Lukas folgten seinem Beispiel, erstere nicht ohne Thränen, der letztere, indem er leise sagte: "Gott wird's vergelten."

Dann ging ein jeder still heim, Meister Lebrecht den kleinen Franz im Arm, denn das Kind war müde geworden und umklammerte fest den Hals des Mannes.

So trat der Meister mit seiner leichten Bürde in die Thür seines Hauses. Ob sie ihm einmal schwer werden würde, oder ob es ein Schatz war, den er heimgetragen und jetzt seinem treuen Weibe thränenden Auges in die weitgeöffneten Arme legte?

(Fortsetzung folgt.)

Thirza.

In der Kirche einer großen Handelsstadt tritt an einem Sonntag eine in Schleier und Mantel tief verhüllte Frauengefalt. Der Pastor predigte gerade über die Worte: 'Sein Blut komme über uns und unsere Kinder', und als er mit erschütternder Beredsamkeit hinweist auf die armen Kinder Israels, wie sie unter uns zerstreut sind, als lebendige Zeugen des furchtbaren Fluches, den das Blut Jesu über die bringt, die es im Unglauben verwerfen: da sinkt die Unbekannte unter einen gellenden Schrei in Ohnmacht. Die Pastorin läßt die Ohnmächtige ins nahegelegene Pfarrhaus bringen. Hier erwachte sie aus der Ohnmacht mit den abgedrohenen Worten: "Sein Blut—komme—über uns—o Gott!—auch über die Kinder—o du heiliger Gott! wehe—wehe mir! ich armes Kind Israel—o! Sein Blut auf mir!" Die Liebe der Pfarrfrau öffnet dann der Unbekannten das Herz, daß sie ihre Geschichte mittheilt.

Thirza S.—so heißt sie—die Tochter eines jüdischen Banquiers jener Stadt, hatte als Kind in einer christlichen Schule die ersten Eindrücke empfangen, die aber, als sie älter ward, bald wieder vergessen wurden. Als aber ihre heißgeliebte Mutter starb, da tauchte das in der Schule auswendig gelernte Sprüchlein in ihrem Innern wieder auf: 'Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.' Sie wollte nun diese Worte im Christenbuch selber nachlesen, und fand sie auch wirklich in einem ihrem christlichen Dienstmädchen gehörigen Neuen Testament. Nun regte sich in ihr der Wunsch, einem christlichen Gottesdienst beizuwohnen, aber ach! das Wort des Fluchs, das sie jetzt da vernahm, schnitt wie ein zweischneidiges Schwert durch ihre Seele. Doch der Pastor, der unterdessen auch herbeigekommen war, wußte ihr Balsam in ihre verwundete Seele zu gießen, so, daß sie als eine gläubige, begnadigte Seele das Pfarrhaus verlassen konnte.

Nun aber handelte es sich darum, ihrem Vater, einem besonders strengen Israeliten, ihren Glauben zu bekennen.—Sie that es, sie nannte ihm den Namen Jesu Christi.—Ach welch' ein Auftritt! Der Vater, früher so liebend, spricht nun mit wild rollenden Augen den schrecklichen Fluch aus: 'Verflucht sei der Name und werde ausgeilgt immer und ewiglich, und es verfaule die Zunge, die ihn ausgesprochen hat!' Nun durfte Thirza ihrem Vater nicht mehr vor die Augen treten. Dieser aber hatte unterdessen auch schwere, schwere Tage, und bald warf ihn der Kummer auf's Krankenlager. Endlich wagte es die Tochter, wider des Vaters Erlaubniß, seinem Krankenlager sich zu nahen, und ihre Liebe vermochte doch so viel über des Vaters Herz, daß er sich von ihr versorgen ließ. Unter der Pflege der liebenden Tochter brach auch bald die gefährliche Krankheit und der Vater fing an, sich langsam zu erholen. Einst nahm nun Thirza am Krankenlager des Vaters, in der Meinung, er schlafe, ihre Bibel zur Hand und las im Evang. Johannis. Der Vater richtete sich nun auf und bat sie, ihm etwas vorzulesen. Schnell wollte sie nun etwas aus dem Alten Testament aufsuchen, aber der Vater sprach: 'Nies nur, was du da gerade liest.' So las sie ihm nun die ersten Kapitel jenes Evangeliums. Der Inhalt machte einen tiefen Eindruck auf sein Herz und er gerieth in einen innern Gemüthsstampf.

Ein andermal fragte er sie, wie sie doch zum Christenglauben verleitet worden sei. Nun erzählte sie ihm alles bis auf jene Predigt und jene Worte: 'Sein Blut komme u. s. w.' Da überraschte sie der Vater mit der Frage: "Sag einmal Thirza, steht in dem Buche der Christen nicht auch ein Spruch von dem Blute, das rein macht von der Sünde." Thirza führte ihm 1. Joh., 1, 7 an, und auf ihre Frage, von wem er das Wort gehört habe, erfuhr sie, daß seien die letzten Worte der sterbenden Mutter gewesen.—Mit der zunehmenden Genesung regte sich dann freilich beim Vater wieder der alte Starrsinn, und als er einst die Tochter auf ihren Knien im Gebet antraf, und sie sogar die Frage an ihn wagte: 'Nicht wahr, lieber Vater! Du glaubst auch an diesen Jesus, den Gekreuzigten?' Da brach er wieder mit zornigem Blicke in den erwähnten Fluch aus—aber dann sank er ohnmächtig zur Erde nieder. Dies war das letzte Bösen wider den Stachel. Aus der langen

Bewußtlosigkeit erwachte er mit den Worten: „Gott! — meine Sünden — Messias... Ach! ich kann nicht mehr Gnade finden! zu spät, zu spät.“ — Thirza wies ihn auf das Lamm Gottes hin, und endlich hatte sie die Freude, daß auch der Vater Gnade suchte, und wirklich zur Freudigkeit des Glaubens und zum Troste der Sündenbergebung gelangte. Bald darauf empfingen Vater und Tochter in jener Kirche die heilige Taufe.

Sitzung der Allgemeinen evang. - luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Die Allgemeine ev. - luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. hielt ihre fünfte Versammlung innerhalb der ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Columbus, Wis., vom 8.—11. August 1899. Am Dienstag Abend wurde dieselbe durch einen Gottesdienst eröffnet, in welchem der Ehrw. Präses, Herr Prof. A. F. Ernst von Watertown, über Phil. 1, 9—11 predigte. Am Mittwoch Morgen organisierte sich die Synode durch Feststellung der anwesenden stimmberechtigten und beratenden Glieder, sowie durch Wahl ihrer Beamten. Anwesend waren 96 Personen, die theils als stimmberechtigte, theils als beratende Glieder an den Verhandlungen theilnahmen; außerdem waren noch eine Anzahl Gäste anwesend, die es jedoch versäumten, ihre Namen in die Liste eintragen zu lassen, deren Zahl darum auch nicht genauer festgestellt werden konnte. Die Wahl der Beamten ergab folgendes Resultat: Präses: Herr Prof. A. F. Ernst von Watertown; Vize-Präses: Präses C. Gausewitz jun. von St. Paul, Minn.; Sekretär: P. B. J. Kionka von Omofo, Mich.; Schatzmeister: P. H. F. Knuth von Milwaukee, Wis. Aus den Verhandlungen, die bald im Druck erscheinen und auf Beschluß der Allg. Synode den Berichten der einzelnen Synoden angehängt werden, sei hier das hervorgehoben, was für die Leser des Gemeindeblattes von hervorragendem Interesse ist.

Der Bericht des Ehrw. Herrn Präses gab eine Gesamtübersicht über das Werk der Allg. Synode für den Zeitraum von 1897—1899. Derselbe wies mit Lob und Dank gegen Gott darauf hin, daß die Arbeit in den verbundenen Synoden in friedlicher Weise und auf gesunder Bahn vorwärts gehe. Namentlich ist, seit dem Austritt eines Theils der Michigan-Synode, das Verhältniß der Synoden untereinander ein gutes und das gegenseitige Vertrauen in stetigem Zunehmen begriffen. Einige Empfehlungen des Herrn Präses, welche derselbe in seinem Bericht der Allg. Synode vorlegte, wurden von derselben zum Beschluß erhoben. So z. B. daß die Allg. Synode die Mission unter den Litchauern übernehme. Es wurde zu diesem Zweck eine Kommission ernannt, bestehend aus den P. P. R. F. Schulze, A. Spiering und A. F. Winter; die Kasse für litchauische Mission soll der Allg. Synode schatzmeisterlich verwalten. Missionar unter den Litchauern ist Herr P. M. Refuratat.

Was diese Mission so erschwert, ist der Umstand, daß die eingewanderten Litchauer in kleinen Häusern zerstreut wohnen, so daß zu ihrer geordneten Bedienung zum wenigstens drei bis vier Missionare nötig wären. Die Synode konnte sich jedoch nicht entschließen, diesem Bedürfnis sofort Rechnung zu tragen, da sie mit ihren sonstigen Missionswerken reichlich in Anspruch genommen ist; doch wurde die Kommission bevollmächtigt, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln.

Ein weiteres Werk, das der Synode oblag, war ihre Inkorporation. Zu diesem Schritt war sie genötigt durch die Annahme der Schenkung der Frau Bökling in Belle Plaine, Minn. Bekanntlich besitzt ja dort die Synode eine Alten- und Waisenheime. Dieselbe ist nicht nur schuldenfrei, sondern befindet sich auch sonst in einem gedeihlichen Zustande. In Folge der Einzahlungen der gegenwärtigen Insassen der Anstalt, konnte ein Fond zur Unterhaltung derselben angelegt werden. Die Zinsen desselben reichen indeß jetzt noch nicht hin, die Kosten des Unterhalts zu bestreiten und wird darum auch diese Anstalt noch ferner die Liebe unserer Mitchristen in Anspruch nehmen müssen.

Bezüglich des Prediger-Seminars in Wauwatosa that die Allg. Synode einen Schritt, der in allen drei verbundenen Synoden Billigung finden und Befrie-

digung erwecken dürfte. Obgleich die Verwaltung der inneren Angelegenheiten des Seminars laut Beschluß vom Jahre 1893 (siehe Kapitel 4 und 5 der Konstitution der Allg. Synode) ausschließlich der Allg. Synode zukommt, so lag doch diese Verwaltung bisher, natürlich mit Zustimmung der Allg. Synode, (siehe Verhandlungen vom Jahre 1893, Seite 125, Punkt 1) vollständig in den Händen der Wisconsin-Synode. Diesen Zwischenzustand beschloß die Allg. Synode nun aufzuheben und zur Verwaltung der inneren Angelegenheiten ihres Seminars auch ihren eigenen Verwaltungsrath zu erwählen. Derselbe besteht aus den P. P. Präses v. Rohr, Bading, Jäkel, Jäger, Dowidat, Aug. Pieper, E. Hoher, den Herren W. H. Gräbner, Nörenberg, F. Riedhefer, W. Schulte aus der Wisconsin-Synode; ferner P. C. Albrecht, Präses Gausewitz und P. W. Haar aus der Minnesota-Synode; Präses J. Klingmann aus der Michigan-Synode.

Der Verwaltungsrath wurde bevollmächtigt und beauftragt, die inneren Angelegenheiten des Seminars in Wauwatosa den Instruktionen und Beschlüssen der Allg. Synode gemäß zu erledigen. Der englische Unterricht im Seminar soll in der bisherigen Weise vorläufig beibehalten werden, auch soll Herr P. Adelberg als Mitglied der Fakultät gelten, so lange er im Seminar unterrichtet. Er soll jedoch nicht verpflichtet sein, sich an der Redaktion des Gemeindeblattes zu betheiligen.

Daß wir noch lange keinen Ueberschuß an Predigtamtscandidaten haben, hat sich dieses Jahr so recht wieder gezeigt. Es hat sich im Gegentheil ein Mangel an jungen Candidaten recht fühlbar gemacht, und voraussichtlich wird dies in den nächsten Jahren noch mehr der Fall sein. Diese Erkenntniß veranlaßte die Allg. Synode auch zu dem Beschluß, alle Pastoren, Lehrer und Gemeinden zu ersuchen, nach ihren Kräften dafür zu sorgen, daß mehr christl. Jünglinge in unsere Anstalten eintreten, um sich dem heil. Predigtamt zu widmen. Dasselbe gilt auch vom Schulamt. Zwar liegt hier die Sache scheinbar nicht ganz so ungünstig, indem ein sichtbarer Mangel an Schulamtscandidaten allerdings nicht vorhanden ist, aber der Mangel liegt an anderer Stelle. Es giebt nämlich viele Gemeinden, welche einen Lehrer nothwendig brauchten, aber sich hierzu aus Sparsamkeit nicht entschließen wollen, sondern, oft zum Schaden des Predigtamtes, diese schwere, wichtige Arbeit dem Pastor aufbürden, weil das für die Gemeinden bequemer und billiger ist. Hier liegt der Mangel und hier sollte Menderung geschafft werden; dann hätten wir nicht nur keinen Ueberschuß an Schulamtscandidaten, sondern an vielen Orten würde das Gemeindeglied einen ungeahnten Aufschwung nehmen und großer Segen in Häusern und Herzen einkehren.

Nicht so sehr erfreulich lautete der Bericht der Missions-Kommission für Indianer-Mission. Zwar konnte dieselbe berichten, daß es durch Gottes Gnade gelungen sei, die Erstlinge dieser Mission durch die heilige Taufe dem Herrn zuzuführen, sowie auch, daß Missionar Paul Mayerhoff mit Lust und Freudigkeit unter den Apachen arbeite. Sehr betrübend aber wirkte es, daß die Kommission die Synode um die Erlaubniß ersuchte, den Missionar J. Blocher aus seinem bisherigen Arbeitsfelde abrufen zu dürfen. Dieses Gesuch gründete sich auf die traurige Thatsache, daß sowohl der Gesundheitszustand des Missionar Blocher, als auch der seiner Frau so stark angegriffen ist, daß dieselben nach dem Zeugniß des Arztes auf keinen Fall länger auf jenem schwierigen Arbeitsfelde verweilen dürfen. Dieser Thatbestand veranlaßte die Synode, mit tiefem Bedauern, die geforderte Erlaubniß zur Abberufung des Missionar Blocher zu ertheilen. Für das Werk der Indianer-Mission und damit für die ganze Allgemeine Synode ist dieses Ereigniß eine schwere Heimsuchung. Nicht nur ist Blocher der älteste und darum naturgemäß mit den Verhältnissen und der Sprache der Apachen am meisten bekannte Missionar, sondern seine Anwesenheit wäre gerade jetzt, nachdem durch ihn die ersten Indianer getauft wurden, am allermeisten nötig, um an den Getauften auch weitere Seelsorge zu üben. Statt dessen muß er nun abberufen und seine Stelle mit einer neuen, mit jenen Verhältnissen, sowie der Apachensprache völlig unbekanntem Kraft ersetzt werden. Die Allg. Synode ließ sich indeß durch diese Trübsal nicht entmuthigen, sondern beschloß einstimmig, das vakante Missionsfeld sofort

wieder durch eine geeignete Person zu besetzen, ja, sie bevollmächtigte sogar die Kommission, falls die Verhältnisse es dringend erfordern sollten, eine dritte Kraft in den Dienst der Indianer-Mission zu stellen.

Bezüglich des Gemeindeblattes bedauerte die Synode, daß die Zahl der Leser die gewünschte Höhe immer noch nicht erreicht habe. Sie nahm daher bei dieser Gelegenheit Veranlassung, Pastoren, Lehrer und die sonstigen Delegaten zu ermuntern, mehr für das Gemeindeblatt zu wirken und in ihren Kreisen zum Lesen desselben aufzufordern. Indessen berücksichtigte die Synode diesmal in ganz besonderer Weise, die von einer ganzen Konferenz und vielen einzelnen Synodalgliedern vor sie gebrachten Wünsche und Empfehlungen hinsichtlich des Gemeindeblattes. Es sollen demgemäß von jetzt an keine langen ausgeführten Predigten—besondere Gelegenheitspredigten ausgenommen—mehr gebracht werden, sondern nur kürzere, erbauliche Betrachtungen. Die Nachrichten über Missionsfeste sollen kurz und schlicht sein; namentlich die unnötigen Berichte über das Essen und Trinken, sowie die Betrachtungen über das Wetter bei solchen Gelegenheiten, sollen die Berichterstaten auf Wunsch der Synode unterlassen. Um älteren Leuten das Lesen zu erleichtern, sollen die bisher enggedruckten kirchlichen Nachrichten in weitem und größerem Druck gegeben werden. Ferner soll die Theilnahme an der Redaktionsarbeit eine gleichmäßigere sein. Herr P. A. Bärenroth wurde zum Geschäft-Agenten des Gemeindeblattes gewählt.

Die Kassen der Allg. Synode waren in besserer Ordnung. Die Berichte derselben wurden von den einzelnen Komiteen geprüft und richtig befunden.

Am Donnerstag Abend fand Gottesdienst statt, verbunden mit der Feier des heil. Abendmahls. Herr P. A. Spiering hielt die Beichtrede über Ps. 130, 3. 4. und Herr P. H. Gieschen predigte über Jes. 33, 20.—24.

Der statistische Bericht des Herrn P. A. Töpel wird dem Protokoll angehängt. Bei Gelegenheit der nächsten Versammlung der Allg. Synode sollen auch Lehrverhandlungen vorgenommen werden. Einer Einladung zu Folge findet, s. G. w., die nächste Versammlung in Mankato, Minn., statt und zwar beginnt dieselbe in der zweiten vollen Woche im August 1901, Donnerstag Morgens mit einem Gottesdienst und schließt am Dienstag Abend der folgenden Woche. Die Ehrw. Synode sah sich zu dieser Verlängerung ihrer Sitzungszeit genötigt, um sowohl ihr selbst, als auch den ernannten Komiteen genügend Zeit zu verschaffen, die vorliegenden Geschäfte mit ruhiger Ueberlegung, ohne nöthige Hast, zu prüfen und zu erledigen. Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. Ps. 90, 17. Sekretär.

Das Evangelium in Schlessien.

Geschichte aus der Leidenszeit der evangelischen Kirche Schlesiens.

Nach Chr. B. K. bearb. von N.

IV.

Wallenstein und Graf Schaffgotsch.

Der Siegeszug des Heldenkönigs Gustav Adolf sollte nicht nur den Evangelischen im Reiche, sondern auch ihren Glaubensbrüdern in Schlessien einige Erleichterung des drückenden Joches bringen. Von 1632 an drangen zuerst sächsische, dann schwedische Truppen in das Land, eroberten das starke Blogau sammt andern festen Plätzen und hielten mit wechselndem Kriegsglück verschiedene Theile der Provinz bis zum endlichen Friedensschluß besetzt. Wohin sie aber kamen, stellten sie den evangelischen Gottesdienst wieder her. Zwar konnte es nicht ausbleiben, daß infolgedessen das von den Schweden des eigentlichen Krieges bisher noch ziemlich verschonte Land hart mitgenommen und von Feind wie Freund grausam ausgefogen wurde. Dennoch überwog die Freude über die wiedergewonne Predigt des göttlichen Wortes vielerorten den Schmerz über den Verlust irdischer Habe. Es ist rührend, in den Chroniken zu lesen, wie z. B. die Bürger von Bunzlau und von Löwenberg inmitten der Verwüstung, welche die schwedischen Kanonen in ihren Häusern angerichtet, von Hunger und Noth hart gepeinigt, es dennoch ihr erstes Anliegen sein ließen, wieder Gottesdienst zu bekommen,

und wo kein schlesischer Geistlicher zur Hand war, die deutschen Feldprediger im schwedischen Heere hielten, ihnen zu predigen. — An andern Orten freilich wurde des Glends und Jammers so viel, daß dumpfe Verzweiflung die unseligen Opfer ergriff, denn wenn schon die Schweden, vom langen Kriege erbittert, mit den eroberten Städten nicht glimpflich verfahren; — die Greuelthaten der kaiserlichen römischen Soldaten unter Wallenstein, der Kroaten, Wallonen und Italiener waren so unerhört, daß in der That, die Türken es nie ärger gemacht haben.

Wohl kein Mann hat in diesem unseligen Kriege so viele Flüche des verzweifelten Volkes auf sich gehäuft, als der stolze Friedländer mit seinem Herzen von Stein, der Feldherr der Katholischen, Wallenstein. 'Der Krieg muß den Krieger nähren', war sein Grundsatz; was kümmerte es ihn, ob das Land darüber zur Wüste wurde? Aus reiner Raubgier überfielen seine Truppen am 4. Oktober 1633 das arme Goldberg, das gar keinen Widerstand versuchte, und raubten und brannten es unter den Augen ihres Feldherrn völlig aus. Zuerst ließen die Offiziere die Rathsherren bis aufs Hemd ausziehen, binden und jämmerlich mißhandeln, damit sie ihnen die Häuser der Reichen zeigten, um diese dann eigenhändig zu plündern, während sie den Gemeinen die andern preisgaben. Diese legten den Besitzern Stricke um den Hals, zerrten sie nadend auf den Straßen umher, schraubten ihnen ihre Daumen in die Pistolenhähne und schnitten ihnen Riemen aus der Haut des Rückens. — Die Weiber schändeten sie, rieben die aufgeschnittenen Fußsohlen mit Salz, schlugen ihnen Rienspäne unter die Nägel und zündeten sie an. Den einen schnitt man Nase und Ohren ab, andern wurde brennender Schwefel auf die bloße Haut geträufelt, etliche sogar in Backöfen gebraten. Zwei Tage und zwei Nächte währten solche namenlose Schrecklichkeiten, darin eine Truppe die andere ablöste; hundert Leichen und dreihundert Verwundete lagen in den Straßen, dreihundert Frauenzimmer wurden vermißt.

Wo die Soldaten im Norden ermüdeten, half ein noch furchtbarer Würgengel nach: die Pest, die schauerliche Pest hauste ein Jahr um das andere, bald hier, bald dort und mähete die übrig gebliebenen Einwohner haufenweise dahin. Von den Zuständen in der Stadt Schweidnitz, welche im Jahre 1633 wegen der Nähe der beiden feindlichen Heere mit Flüchtenden überfüllt war, entwirft der ehemalige Diakonius derselbst, Friedrich Scholz, in seiner Schrift: 'Noth und Trauerstand der Stadt Schweidnitz' ein solch schauerlich wahres Bild, daß einem die Haare zu Berge stehen. Nur einige Züge daraus dürfen wir unsern Lesern mittheilen:

Auf dem Ringe (Marktplatz) und allen Gassen der Stadt ward bei Tag und Nacht ein erbärmliches Heulen und Winseln gehört. Cines schrie nach Brod, das andere nach einem Trunk Wasser. Da lagen theils todt, theils mit dem Tode ringende Leute haufenweise untereinander. Sonderlich um das Striegauer Thor vorm Schlosse war ein solcher Wust und Menge der todtten Körper zu sehen, als ob ein ziemliches Scharmügel daselbst wäre vorgegangen. Weil die Häring- und Plagbäder-Buden ums Rathshaus voller Leichen gelegen, sind sie gar abgeräumt worden, daß nicht mehr Kranke sich hineinlegen können. Es wurden zwar täglich mit Karren die todtten Körper aus der Stadt geschleppt und in die Laufgräben geworfen, und starb doch wohl einen Tag zehnmal mehr Volk, denn die Todtengräber begraben und die Karren hinausführen konnten. Was vor einem grausen Gestank die unbegrabenen, auch theils von den Hunden zerrissenen todtten Körper gegeben, wissen die am besten, welche damals in der Noth gesteckt.

Die Fliegen sind in unzähliger Menge gesehen worden, die haben alles verschmeißt, und war insonderheit abscheulich, daß, weil sie hin und wieder häufig auf den Toten gefressen, auch danach von dem eingezogenen Gift ganz braun und gelb, wider Gewohnheit ausgelesen, man sich immer mit Essen und Trinken ein Grauen gemacht und denken mußten, ob nicht eben die Fliegen, so ich auf dem Brod und andern Speisen saßen, kurz zuvor auf einem sinkenden Leichnam gefressen und das Gift in sich gesogen hätten.

Auf dem NiklasKirchhof haben die unbegrabenen Leichen sich also gemehret, daß an die fünfzehnhundert unbegraben gelegen. Keine gewisse Anzahl der durch Hunger und Pest hingerastten Personen hat man

haben mögen. Zwar vierzehntausend hat man befunten derer, so von den Todtengräbern gemerkt und angegeben worden, aber zum wenigsten noch so viel Leichen sind heimlich von den Jhrigen in den Gärten wie auch in den Schanzen begraben worden.

Als zu Anfang des Jahres 1634 die Seuche nachließ, zählte man in der vorm blühenden und volkreichen Stadt nur noch siebzig und einige Bürger. In Breslau waren in demselben Jahre bei einer Bevölkerung von 36,000 Seelen 13,231 an der Pest gestorben und nur 1406 von der Krankheit genesen. Reichenbach hatte 1300 eingeseffene Bürger, da es die Sachen einnahmen, allein da es Wallenstein mit Sturm eroberte und hundertfünfzig Häuser abbrannte, auch die Pest dazu kam, so waren das Jahr danach von allen diesen Bürgern nur noch fünfzig am Leben. Löwenberg zählte 1700 Bürger, worunter 700 Tuchmacher, allein zur Zeit der Pest waren nicht mehr denn 200 übrig geblieben und 350 Häuser lagen in Ruinen. Striegau behielt von 500 Bürgern nur 100, Bunzlau, Neumarkt und so manche andre waren lauter verwüstete Dörfer. —

Und was mußten erst die kleineren Dörfer und Weiler leiden, welche jedem durchziehenden Haufen schutzlos preisgegeben waren! Der fromme Dichter und Kreuzträger Johann Heermann, Pastor in Köben an der polnischen Grenze, muß klagen: 'Durch Riemen, Büchse und Schwert hat oft manch Teufelskind zu tödten mich begehrt.' Denn viermal wurde seine Gemeinde ausgeplündert, und Heermann verlor nicht einmal, sondern wiederholt, seine ganze Barschaft, Hausgeräth, Vieh und Getreide, sodaß er arm und bloß die Flucht ergreifen mußte. Glücklicherweise gelang! Des Bürgermeisters Petri Frau wurde von den Soldaten so schändlich mißhandelt, daß sie daran verstarb; auch über Heermanns Haupt blizten schon die Säbel der Kroaten, deren Streichen er wie durch ein Wunder entzogen wurde; auf schwankendem Rahne, mit Menschen so überladen, daß er zu sinken drohte, gieng über die Oder, während die Soldaten wüthend, daß ihnen ihre Opfer entrannen, hinterhergeschossen und es sonderlich auf den Pfarrer abgesehen hatten. Zwei Kugeln, die auf ihn gezielt waren, sind ihm nur über das Haupt hingesaust, da ihn der Allmächtige sein Leben wie eine Beute hat fortbringen lassen.

Zu den Plünderungen kamen die unerhörten Kontributionen, welche das ausgeraubte Land zum Unterhalt der beiden feindlichen Heere in diesen Jahren aufzubringen hatte. Denn Wallenstein zog den Krieg absichtlich in die Länge, um die Entscheidung in der Hand zu behalten und etwa durch einen unerwarteten Friedensschluß hinter dem Rücken des Kaisers für sich selbst möglichst großen Vortheil zu gewinnen. Welche Pläne er im einzelnen verfolgt hat, ob er in der That Böhmen, Mähren und Schlessien dem Hause Habsburg entreißen und unter seine Herrschaft bringen wollte, wie man ihm Schuld gab, das wird wohl nimmer aufgeklärt werden.

Am 25. Februar 1634 wurde der mächtigste Mann seiner Zeit zu Eger auf kaiserlichen Befehl ermordet, — anders kann man die That nicht nennen, — denn sie geschah ohne Urtheil und Recht im Dunkel der Nacht, von des Feldherrn eigenen Soldaten, welche gewaltfam in sein Schlafzimmer eindrangten. Gleich einem leuchtenden, verderbenbringenden Meteor hatte diese geheimnisvolle Persönlichkeit sich in schwindelnder Bahn über alle andern erhoben, mit dem Glanz seines Namens alle überstrahlend, um eben so plötzlich in die Nacht des Todes zurückzusinken.

In seinen Sturz hineingezogen wurde der reichste und angesehenste evangelische Grundherr Schlessiens, Hans Ulrich, Freiherr von Schaffgotsch, der die kaiserlichen Truppen in Schlessien kommandirte. Dessen Geschlecht soll schon ums Jahr 1100 nach Schlessien eingewandert sein; an den fruchtbaren Abhängen des Riesengebirges, in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer, bei Löwenberg und Landskron erwarb es im Laufe der Zeit eine stattliche Anzahl Güter und Burgen; das eigentliche Stammschloß aber blieb der Rhnast, jene gewaltige, sagenumwobene Burg, welche oberhalb des Hirschberger Thales mit ihren riefigen Mauern und Thürmen so gewaltig sich erhob, als vermöge sie allem Sturm der Zeiten zu trotzen.

Von den ragenden Mauerzinnen soll in grauen Zeiten, wie die Sage meldet, mancher Ritter in den

Abgrund gestürzt sein, der das Wagestück unternommen, die Mauer auf gewappnetem Streitroß zu umreiten, um also Hand und Herz des Burgfräuleins Kunigunde zu gewinnen, welche im Gram über den jähren Tod ihres Vaters geschworen hatte, nur dem als Gattin zu folgen, der jenen gefährvollen Ritt vollbringe.

Nachrichten aus Spanien.

(Aus „Blätter aus Spanien.“)

Die amerikanische Missionsgesellschaft, die in Spanien arbeitet, ist natürlich am meisten von dem letzten Kriege in Mitleidenenschaft gezogen worden. Aber ihr Agent gibt einen interessanten Einblick in die Arbeit des Wortes Gottes in Spanien während des Krieges. Er selbst, als Amerikaner, hat das Centrum seiner Missionsthätigkeit aus San Sebastian nach Biarritz verlegen müssen. „Allein,“ sagt er, „man soll ja nicht denken, daß das Zurückziehen der auswärtigen Missionssarbeiter aus der Centralstation San Sebastian nach der französischen Grenzstadt Biarritz die Arbeit in den andern Stationen gehemmt hat. Ich bin froh, berichten zu können, daß wir nach manchen Unannehmlichkeiten doch zuletzt einen Kontrakt abschließen konnten, um uns ein Haus für die Fortsetzung unserer täglichen evangelischen Arbeit in der Schule zu sichern. Ich glaube nicht, daß je vorher in der Geschichte dieser zweiten Reformation in Spanien solch ein energischer, unermüdlicher, schlauer und langwieriger Krieg gegen ein evangelisches Werk geführt worden ist. Diese Erfahrung war um so schmerzlicher, weil wir lange Jahre hindurch die Achtung und das Vertrauen des größten Theiles der Bevölkerung von San Sebastian genossen hatten. Als wir die Hauptschule nach Biarritz verlegt hatten, begannen wir in der Stille uns nach einem Hause umzusehen, das grade groß genug für Kirche und Schule wäre. Es war ganz merkwürdig, wie die Damen des katholischen Vereins, welcher nur ins Leben gerufen ward, um uns zu bewachen und zu verfolgen, stets ausfanden, mit wem wir Verhandlungen angeknüpft hatten, und wie sie die Eigenthümer, welche uns ihr Haus gerne lassen wollten, so in Angst zu setzen wußten, daß sie bald nichts mehr mit uns zu thun haben wollten. Erst ein Haus, dann ein zweites, sogar ein drittes wurde uns noch im letzten Augenblick entrisen, so daß wir eine Zeitlang dachten, wir würden unterliegen. Aber gottlob, es kam anders. Es gelang noch, als wir fast die Hoffnung aufgegeben hatten, im letzten Moment eine Miethe kontraktlich abzuschließen, und seit einigen Monaten bereits haben wir die Arbeit in dem neuen Hause fortführen können. Das war freilich eine sehr schmerzliche Ueberraschung für die Frauen von dem katholischen Verein, und man kann sich ihre Enttäuschung kaum vorstellen. Sie hatten felsenfest geglaubt, daß sie uns jeden Ausweg versperrt hätten, und daß, wenn wir San Sebastian verließen, es auf Nimmerwiedersehen geschähe. Nicht nur die römischen Zeitungen hatten triumphirend unsern Abzug verkündet; es war auch sogar mit großem Jubel und Pomp in den Kirchen deshalb ein Tebeum gesungen worden. Nun war ihr Aerger doppelt groß, als sie gewahr wurden, daß wir unser Haus in der Avenida nur verlassen hatten, um in eine andere Straße überzusiedeln. Jetzt wüthet der Sturm über dem Haupt unsers neuen Hausbesizers; und wir können nur zu Gott beten, daß er ihm helfe, den verschiedenen Einwirkungen zu trotzen, die man von allen Seiten gegen ihn ins Werk setzt, damit er den Kontrakt breche. Jedenfalls darf ich bekennen, daß ich erstaunt war, zu sehen, wie unsere Freunde während der Kriegesunruhen gewagt haben, sich öffentlich auf unsere Seite zu stellen, und die Arbeit, auch die Art und Weise in welcher wir dieselbe seit Jahren geführt, energisch zu vertheidigen.

Es ist umsomehr Grund zum Danke, daß dies in San Sebastian stattfand, da man dort am allerersten unter den gegenwärtigen Verhältnissen hätte Unruhen erwarten können. In keiner einzigen der andern Stationen haben wir Beschwerden gehabt; und unsere Beziehungen zu ihnen sind durch den Krieg in keiner Weise gestört worden. In Bilbao arbeitet unser spanischer Pastor, José Marques, nicht nur wie gewöhnlich treulich in der Tageschule und den Gottesdiensten in der Kirche, sondern er besucht

auch in einem Umkreis von zehn Meilen um die Stadt her die in den Minen arbeitenden Bergleute. In Wirklichkeit hat er unter denselben einen solchen Einfluß gewonnen, daß er, vom religiösen Standpunkt aus betrachtet, an denen, mit denen er seit Jahren in Berührung kommt, einen festeren Stützpunkt hat, als irgend ein römischer Priester in der Gegend. In der That ist das große Arbeitsfeld unter den Bergleuten fast gänzlich ohne seelsorgerische Pflege geblieben, bis der protestantische Pastor begann, die Leute zum Studium der Bibel zu sammeln und Gottesdienst mit ihnen zu halten. Allerdings versuchten gegenwärtig die Jesuiten, welche in Bilbao eins ihrer einflußreichsten Zentren haben, ihn aus dem Haus, in dem er viel besuchte Versammlungen abhält, herauszuwerfen; aber bis jetzt ist es ihnen noch nicht gelungen.

In Santander gehen gegen 250 Kinder in die Tageschule, und die Versammlungen des Christlichen Jugendvereins haben ihren eigenen Reiz für die jungen Spanier. Dieser Verein hat eine Abendchule für den Unterricht von jungen Männern und Mädchen errichtet. Von der Abendchule aus kommen sie leichter in den Gottesdienst. Die protestantische Mission ist dort als eine wichtige Einrichtung anerkannt und geschätzt.

In Pamplona, einer der stärksten Festungen des römischen Katholizismus in Spanien, ist die kleine Schaar evangelischer Christen ein beständiges Wunder. Denn es ist kaum begreiflich, daß die Hierarchie, mit ihrer ungemessenen Macht, welche sie ohne die geringsten Gewissenskrümel, was die Mittel zur Erreichung ihres Zweckes anbetrifft, gegen die Protestanten gebraucht, es nicht fertig gebracht hat, diese Handvoll evangelischer Christen aus der Stadt zu verdrängen. Von Haus zu Haus vertrieben, aus einer Stellung nach der andern verjagt, so daß sie zuweilen dem Hungertode ins Auge saßen, halten sie doch an ihrem evangelischen Glauben fest und verbergen in keiner Weise ihr Bekenntniß. Der Pastor von Zaragoza besucht sie regelmäßig.

Dogrono hat dadurch ein besonderes Interesse für uns, daß diese Station, welche schon durch mancherlei Wechsel hindurch gegangen ist, nun ein erfreuliches Arbeitsfeld geworden ist, auf welchem ein Ehepaar arbeitet, das in der Mission groß geworden ist. Der Evangelist ist eine Frucht unserer Mission in Bilbao, und seine Frau, eine gute Schullehrerin und Arbeiterin unter den Frauen, ist ein Zögling unserer alten Station Zaragoza.

Kürzere Nachrichten.

In Las Vegas, New Mexico, entschlief in dem Herrn nach langjährigem Leiden am 5. Juli H. F. Schumacher, im Alter von 84 Jahren, 10 Monaten und 15 Tagen. In seinem Testament hat er das Reich Gottes in folgender Weise bedacht: Der deutschen ev.-luth. Gemeinde in St. Peter, Minn., \$500; dem Waisenhaus und Altenheim in Belle Plain, Minn., \$200, dem Martin Luther College in New Ulm, Minn., \$100; und \$50 für Mission. H. F. Schumacher ist am 20. Sept. 1864 in St. Peter, Minn., geboren, ist daselbst auch getauft, konfirmirt und aufgewachsen, und trat am 5. Dezember 1889 in den Stand der heiligen Ehe mit Fräulein Sadie Brinkmann, ebenfalls von St. Peter, Minn. Mit seinem Bruder Louis Schumacher betrieb er lange Jahre hindurch, bis etwa ein Jahr vor seinem Tode, ein Department-Store. Er war, so lange er in St. Peter weilte, ein treues Mitglied der deutschen ev.-luth. St. Petri-Gemeinde, und viele Jahre diente er als Vorsteher derselben. Wegen Kränklichkeit sah er sich verschiedene Male genöthigt, seine Heimath zu verlassen und suchte an anderen Orten durch Klimawechsel Genesung. So hatte er auch im letzten Januar wiederum St. Peter mit seiner ganzen Familie verlassen und zog nach Phoenix, Arizona. Auf Rath der Aerzte zog er zwei Wochen vor seinem Tode nach Las Vegas, New Mexico, wo ihn denn Gott der Herr bald von seinem Leiden erlöste und wo er sanft entschlief. Die Leiche wurde von dort nach St. Peter befördert und hier unter großer Betheiligung seiner Anverwandten und Freunde zur letzten Ruhestätte gebracht. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und zwei Söhne, diese im Alter von 9 und 5 Jahren, dazu seine Mutter, Bruder und Schwester. Weil der treue Gott den verstorbenen Mitbruder nicht nur im Geistlichen, sondern auch im Leiblichen reich gesegnet

hatte, so wollte er aus Dank gegen Gott mit dem Zeitlichen auch nach seinem Tode zur Förderung des Reiches Gottes auf Erden noch beitragen, und vermachte daher vor seinem Tode die oben angegebenen Summen der Kirche. Möge dieses Anderen zum Beispiel dienen.

Die \$300, welche die deutsche ev.-luth. Gemeinde zu St. Peter, Minn., geschenkt wurden, werden wohl zum Bau eines neuen Thurmes und Anschaffung einer Glocke verwandt werden.

(S.) N.

— Pflege und Verehrung des Altdeutsthum's. Alt-Germanen-Kult, das ist der neueste Sport für reformatorische Geister in Deutschland. „Heimball, Zeitschrift für reines Deutschtum und für Altdeutschtum“, ist ihr Hauptorgan, in dem sie ihre „Offenbarungen“ der staunenden Welt mittheilen. Mit der größten Verachtung blicken diese Alt-Germanen auf das Christenthum und seine „Lämmlerstheorie“, wie sie es bespöttelnd nennen, herab. Durch nichts sei das deutsche Volk so geschädigt worden, als durch das Christenthum, das ja nur eine semitische Religion, eine Abart des Judenthums sei. Man will eine „deutsche Stammeskirche“ gründen. Natürlich glauben diese Leute ebensowenig an Wotan, Donar und Freya (altgermanische Götzen), wie sie an Christus glauben, sondern wüßten Antisemitismus und ebenso wüßten Antichristenthum fordern hier Arm in Arm das neue Jahrhundert in die Schranken. (Ev.-luth. Frdsbote aus Els.-Loth.) N.

— In einem Dorfe nächst dem kaiserlichen Schlosse Reichstadt in Nordböhmen hat, wie ein schles. Kirchenblatt berichtet, der dortige katholische Pfarrer in der Kirche Briefkästen anbringen lassen mit der Aufschrift: „An den heiligen Petrus“, „an die heilige Jungfrau“ u. dergl. In die Briefkästen sollen nach seiner Anweisung die Gläubigen ihre schriftlich verfaßten Anliegen in Briefform und zugleich eine Kopie (!) einlegen, wonach ihnen Antwort aus dem Himmel zugehen werde!—Die Römischen werfen bekanntlich alle sogen. Protestanten in einen Topf: als Ungläubige und den Unglauben Fördernde. Wenn aber jemand die Verachtung des christlichen Glaubens fördert, dann sind's die Römischen durch derartige Veranstaltungen, wie oben berichtet.

— In dem gottvergessenen und man möchte jetzt fast auch sagen „gottverlassenen“ Frankreich besteht jetzt ein Gesetz, wonach Ehescheidungen ohne Kosten für die darum Nachsuchenden erlangt werden können. Das Ehescheidungsgericht in der Hauptstadt Paris widmet jeden Donnerstag solchen Fällen. Wie leichtfertig dabei verfahren wird, ist aus der Thatfache zu ersehen, daß vor Kurzem in einer vierstündigen Sitzung das Gericht nicht weniger als 294 Ehen schied. Das macht weniger als eine Minute aus jeden Fall. Aus dem gegenwärtig vor sich gehenden Revisionsproceß gegen den franz. Kapitän Drehfuß wegen Landesverraths geht ebenfalls aus Zeugenaussagen hervor, wie leichtfertig dort mit dem Ehegelübte umgegangen wird. N.

— In dem asiatischen Lande Turkestan sind, wie „Goth.“ mittheilt, deutsche Lutheraner über das ganze Land zerstreut: im Syr-Darja-Gebiet (östlich vom Aralsee) 1080 Personen, Samarkander 417, Amu 300, Transkaspian 780, Ferghana 250. Ferner deutsche Ansiedlungen in Konstantinowka, Orlow, Kressowka, Saratowka. In Taschkent haben sie eine Kapelle 1896 eingeweiht. 30 Städte hat der deutsch-lutherische Pastor zu besuchen. Er schreibt: „In 52 Jahren habe ich in Turkestan ca. 32 Orte bereist. Ich bin an Orten gewesen, die bisher noch kein lutherischer Pastor besucht hatte. Ich fand Lutheraner, die das heilige Abendmahl seit 14 Jahren nicht empfangen haben.“ N.

Missionsfeste.

Am Sonntag, den 6. August, feierte meine Gemeinde hier in Columbus ihr jährliches Missionsfest in der Kirche. Der treue Gott gab schönes Wetter und eine volle Kirche. Festprediger waren die Pastoren H. Ebert, G. Bergemann und unser Indianermissionar Paul Mayerhoff. Die Kollekte brachte \$100. O. H. Koch.

Am 8. Sonntag nach Trin. (23. Juli) fand in der Parochie Centerville das jährliche Missionsfest statt. Die Festprediger waren die Herren Pastoren Streißguth und Hölzel. Die Kollekte betrug \$32.38. P. H. Sprengling.

Als wenn der Landmann nach ausgefreuter Saat sich der Hoffnung guter Ernte, eines guten Jahres freut, so bot die Elades Corner-Gemeinde des Pastor Paul Korn einen erfreulichen Anblick, als dieselbe am 8. Sonntag nach Trin. sich dreimal im schön geschmückten Gotteshause in großer Schaar versammelte, Missionsfest zu feiern. Die Nachbargemeinden waren zahlreich vertreten. Unsere lieben Lake Geneva'er waren alle zusammen mitsammt ihrem Seelsorger, Ab. Dehler, angekommen; aus Elthorn erschienen nebst anderen der Gesangchor. Aus der eigenen Gemeinde sangen die Kinder Lob und Jubellieder. Das Wort verkündigten: Des Morgens Herr Professor Höneke, des Nachmittags Pastor Heinrich Gieschen, des Abends in englischer Sprache Unterzeichneter. Die Kollekte betrug weit in die sechzig Thaler. Gott die Ehre. Aug. C. Bender.

Die St. Johannesgemeinde in Stanton, Nebr., feierte am 7. Sonntag nach Trinitatis ihr diesjähriges Missionsfest im Wäldchen des Herrn Herrn. Raumann. Festprediger waren die Herrn P. P. Kluge von Haber und Redlin von Clatonia. Die Kollekte betrug \$100. Dazu kommt noch die nach Abzug aller Unkosten von der Einnahme des Erfrischungsstands verbliebene Summe von \$17.

Am Sonntag, den 6. August, feierte die evang.-luth. Matthäus-Gemeinde zu Iron Ridge, Wis., ihr Missionsfest. Vor- und Nachmittags fand je ein Gottesdienst statt. Festprediger waren die Herrn Pastoren E. Dürr und F. Biefenicht.

Am 6. August feierte meine Gemeinde zu Hartland, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Das Fest war nach jeder Seite schön und herrlich. Wir feierten draußen im Wäldchen des Herrn G. Ratzke. Festprediger waren die Herren Pastoren J. Gläser von Naugat und Fr. Schumann von Dundas. Dem Herrn sei Dank für das dargebrachte Missionsopfer! Es konnten nach Abzug der Reisekosten als Kollekten zusammen mit den Gewinn beim Verkauf von Erfrischungen \$58.20 den verschiedenen Klassen der Mission überwiesen werden. Gust. Preß.

Am 6. Aug., den 10. Sonntag nach Trin., feierte die Gemeinde des Herrn Pastor J. Meyer in Beaver Dam ihr Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Festprediger waren: Am Vormittag der Unterzeichnete; am Nachmittag P. H. Gieschen von Lake Mills. Jeder Gottesdienst wurde durch den Vortrag des gemischten Chors und eines Männerquartetts verherrlicht. Die Kollekte ergab nach Abzug der Reisekosten \$45.25. H. Vogel, Jefferson, Wis.

Am 6. Aug. feierte die St. Jakobi-Gemeinde in Town Theresa und die St. Petri-Gemeinde zu Rekoskee ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die P. P. J. Kilian und G. Schmidt. Die Kollekte in der Jakobi-Gemeinde ergab \$16, in der Petri-Gemeinde \$12.64. Gott segne Geber und Gaben. Rud. F. W. Pieß.

Am 10. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu Remaunee, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren L. Schütz und J. Stetter. Kollekten \$39.48. Nach Abzug einiger Reisekosten konnten \$37.25 den verschiedenen Klassen überwiesen werden. W. Bergholz.

Am 10. Sonntag nach Trin., den 6. Aug., feierte die ev.-luth. Jakobi-Gemeinde zu Teß Corners in einem Wäldchen nahe der Kirche ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren P. Johannes Brenner und Unterzeichneter. Zur Erhöhung der Feier trug wesentlich der Blaschor der St. Johannes-Gemeinde von Root Creek bei. Die Kollekten mit Einschluß des Reingewinns vom Erfrischungsstand betrugen nach Abzug der Reisekosten \$59.54. J. M. Petri.

Am 10. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Johanniskirche in St. Minneapolis, Minn., Missionsfest in ihrer Kirche. Im Vormittags-Gottesdienst predigte Herr Prof. Schaller und am Abend Herr Präses Gausewitz. Ein Quartett trug zur Erhöhung des Festes bei. Für Mission wurden \$18.48 geopfert. Gott segne das verkündete Wort an den Herzen aller, die es vernommen haben.
M. G. D u e h l.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Johanniskirche in Caledonia, Minn., mit den Schwesternvereinen ihr diesjähriges Missionsfest. Prediger: Professor Schaller. Kollekte \$31.65.
J. C. Siegler.

Die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu West-Rosedale feierte den 11. Sonntag nach Trin. ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren Fr. Genske und Fr. Grebe. Kollekte \$14.
G. e o. S a r m a n n.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Waukegan ihr Missionsfest. Leider that Regenwetter dem Zustrom der Hörer großen Abbruch, da viele von Ferne hatten kommen wollen, die es nun nicht ausführen konnten. Festprediger waren die Pastoren D. Koch, W. Parisius und Missionar P. Mayerhoff. Die Kollekte betrug \$61.
E. M a y e r h o f f.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde zu Robine, Minn. Missionsfest. Festprediger waren P. Gehm von Eizen und Unterzeichner. Kollekte \$27.
H. H u p f e r.

Am 13. Aug. feierte die St. Johanniskirche zu Arcadia, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Die Gottesdienste wurden auf einer kleinen, mit schönen Bäumen bewachsenen Insel des Trempealeau Flusses abgehalten. Vormittags predigte Herr Pastor Hader in deutscher und Nachmittags Prof. Gamm von Watertown in englischer Sprache. Die Kollekten betragen nach Abzug der Reisekosten \$28.10.
D. M e s s e r.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die Trinitatis-Gemeinde zu Caledonia, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest, an welchem auch Glieder der Nachbargemeinden, sowie der Gesangverein der Gemeinde des Herrn P. Keller von Racine sich beteiligten. Festprediger waren Herr Prof. Thiele und Herr P. Heinrich Gieschen. Kollekte \$48.
J. C. A n d e r s o n.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Oakwood, Wis., ihr jährliches Missionsfest. Prediger waren die Pastoren Paul Schröder von Hartland und Paul Brockmann von Waupesha. Kollekte betrug mit persönlichem Beitrag von N. N. \$30.
J. B. B.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde zum David Stern in Kirchhahn ihr Missionsfest; Vormittags, des Regenwetters wegen, in der Kirche und Nachmittags im Walde. Festprediger waren die Herren P. P. A. Bandler und H. Monhardt. Kollekte \$120.
A. W. R e i b e l.

Am 20. August wurde in Belle Plaine, Minn., Missionsfest gefeiert. Die Gottesdienste wurden in der schön geschmückten Kirche gehalten; die Gäste in den Räumen des Waisens- und Altenheims bewirthe. Festprediger waren die Herren Pastoren C. J. Albrecht, Jul. Engel und C. F. Koch. Kollekte \$50.08.
E. M ö b u s.

Am 20. August feierte die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu Elthorn, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Am Vormittag predigte Herr Prof. C. A. Koch vom Predigerseminar bei Milwaukee, und des Nachmittags Herr P. P. Korn von Glades Corners. Drei Gesangchöre trugen zur Erhöhung des Festes in schöner Weise bei, nämlich der Chor von Burlington, East Troy und der Gemeindechor. Die erhobene Kollekte ergab nach Abzug der Reisekosten die Summe von \$35.
C h r. G e v e r s.

Am 20. Aug. feierte die ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde zu Menomonie, Wis., Missionsfest. Prediger: Pastoren A. Schrödel und J. Gerike. Kollekte \$71.29.
M. G i c m a n n.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Plymouth, Nebr., ihr jährliches Missionsfest, an welchem auch die beiden Schwesternvereine der ehrw. Missouri-Synode, nämlich die des Herrn Pastor Fr. Häbler und Herrn Pastor A. Kollmann, theilnahmen. Morgens predigte Herr Pastor J. Witt von Cortland, Nachmittags Herr Pastor E. Redlin von Clatonia und Herr Pastor E. Strube. Die Kollekte ergab die Summe von 137.50.
E. S t r u b e.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde des P. Kanser zu Egington ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die P. P. G. Preß von Bonduel und J. Meyer von Beaver Dam. Die Kollekte ergab \$45.60.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte die Immanuel-Gemeinde zu La Crescent, Minn. Missionsfest. Vormittags predigte Student Mittelstadt und Nachmittags P. Siegler von Caledonia, Minn. Kollekte \$55.
H. H u p f e r.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde bei Stillwater, Minn., ihr jährliches Missionsfest. Die Pastoren W. Haar und Fr. Schönekehl hielten der kleinen Schaar, die sich durch das herrschende Regenwetter nicht hatte abhalten lassen zu kommen, jeder eine recht ermunternde Missionspredigt. Die Kollekte betrug \$27.
R. H e i d m a n n.

Am 20. August, den 12. Sonntag nach Trin., feierte die ev.-luth. Salems-Gemeinde Pastor Kuhns zu Hanover, Wright Co., Minn., ihr jährliches Missionsfest. Die Kollekte betrug trotz des Regenwetters die schöne Summe von \$46.27, die nach Abzug der Reisekosten an die Kasse für Allg. Anstalten und Reisepredigt überwiesen wurde. Festprediger waren Präses C. Gausewitz, Prof. Schaller aus New Ulm und Unterzeichner.
M. S p r e n g l i n g.

Am 20. August feierte die Gemeinde zu Merrimac, Wis., Missionsfest. Vormittags predigte Pastor J. Brockmann von Watertown, Wis., Nachmittags der Unterzeichner. Die Kollekte betrug \$18.40.
A. D a m m a n n.

Die luth. Immanuel-Gemeinde zu Medford, Wis., feierte ihr Missionsfest im Freien am Sonntag den 27. August. Prediger waren die Pastoren Gickmann, Engel und Ungrodt. Kollekte ergab \$57.13 mit Einschluß des Erlöses aus den Erfrischungen.
P. B u r k h o l z, P.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Bethlehems-Gemeinde zu Hortonville, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest im Freien. Am Vormittag predigte P. G. Saymann und am Nachmittag P. Fr. Schumann. Der Gesangverein und Blaschor der Gemeinde trug zur Hebung der Feier bei. Die Kollekte betrug \$65, die den verschiedenen Missionsklassen zugewiesen wurde.
G. E. B.

Am 27. August, als am 13. Sonntag n. Trin., feierten die beiden Gemeinden des Unterzeichneten, in der festlich geschmückten Kirche der Gemeinde „Zum Kripplein Christi“, ihr gemeinschaftliches Missionsfest. Am Vormittag predigten Herr Pastor Probst von Hartford und Herr Pastor Mielke von Teß Corners. Nachmittags Herr Pastor Sagehorn von Potter, Calumet County, Wis. Die Kollekte betrug \$91.42, welche nach Abzug der Reisekosten zum Besten der Mission und des Reiches Gottes überhaupt an den allgemeinen Schatzmeister eingesendet wurde.
A. T ö p e l.

Ein 25jähriges Amtsjubiläum.

Am Dienstag Abend, den 8. August, wurde Herr Pastor A. Töpel sowohl von seinen Amtsbrüdern, die zur Konferenz sich bei ihm versammelt hat-

ten, als auch von seinen beiden Gemeinden auf das Angenehmste überrascht. Es waren ja zu dieser Zeit gerade 25 Jahre, daß Herr Pastor Töpel zum heil. Predigtamt ordiniert und in seiner ersten Gemeinde eingeführt wurde. Die Glieder der Konferenz hatten darum dafür Sorge getragen, die beiden Gemeinden des Jubilars davon in Kenntniß zu setzen, und bei ihrem sonst üblichen Konferenz-Gottesdienst auf diese Feier Rücksicht zu nehmen. Dem Jubilar freilich wurde dasselbe mit keiner Silbe verrathen. Er sollte ja überrascht werden. Kurz vor dem Gottesdienst wurde der Jubilar gebeten, dieses Mal die Leitung des Gottesdienstes einem anderen Amtsbruder zu überlassen und sich mit seiner Frau zur Kirche zu begeben. War auch der Jubilar über eine solche Zumuthung im eigenen Hause und Herd verwundert, so willigte er schließlich doch ein, denn zur Debatte über diesen Gegenstand war keine Zeit übrig, weil die Glocke schon zum Gottesdienst einlud. In Begleitung seiner Konferenzbrüder wurde der Jubilar nebst seiner Gemahlin zur Kirche geleitet, wo vor dem Altar ein Ehrensitz für Beide hergerichtet war. Die Glieder der Gemeinde hatten sich trotz der dringenden Erntearbeit zahlreich eingefunden. Auch der Singchor der Filialgemeinde nebst ihrem Lehrer war zugegen, um diesen Jubelgottesdienst durch ihren schönen Gesang zu verherrlichen. Die Beichtrede hielt Schreiber dieses über 1. Kön. 19, 4-8: Elias Klage und des Herrn Antwort. Die Jubelpredigt hielt Herr Pastor Kilian über den 23. Psalm! Es waren Worte, die von Herzen kamen und darum auch zu Herzen gingen. Er zeigte in seiner Predigt, wie Jesus der gute Hirte den Jubilar bis auf diese Stunde versorgt, regiert und beschützt habe und wie derselbe es auch in der Zukunft thun werde. Hieran schloß sich die Feier des heil. Abendmahls. Nach Beendigung derselben sang die Gemeinde: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ u. s. w. Hierauf überreichte der Unterzeichnete in einer kurzen Ansprache dem Jubilar ein Geschenk der Konferenz, bestehend aus einer englischen Bibel und unserer so praktischen und schönen Agende. Der Jubilar dankte hierauf in kurzen und passenden Worten, konnte aber vor Führung kaum reden. Im Auftrage der Vorsteher wurden noch alle anwesenden Besucher des Gottesdienstes eingeladen, sich im Pfarrhause einzustellen. Damit war der Jubelgottesdienst zu Ende, aber nicht die Jubelfeier.

Im Pfarrhause hatten die Frauen der Gemeinde noch zu später Abendstunde für die Festgäste einen reichen Tisch gedeckt. Während der Mahlzeit wurde dem Jubilar auch ein Geldgeschenk von Seiten der Gemeinde überreicht. Hierauf hielt derselbe noch eine kurze Ansprache, worin er sowohl seinen Amtsbrüdern, als auch seinen Gemeindegliedern für die ihm bereitete Ueberraschung herzlich dankte. Nachdem man sich noch einige Zeit gemütlich unterhalten, wozu der Singchor unter der Leitung des Herrn Lehrers Stanz nicht wenig beitrug, machten die Gäste sich auf den Heimweg, denn es war schon spät geworden. Wie aber der gute Hirte, unser Herr und Heiland Jesus Christus, den Jubilar bisher geistlich und leiblich so reich gesegnet, so wolle er auch fernerhin bei ihm und mit ihm sein und ihn in seinem Amtsberufe segnen, versorgen und beschützen. Uns Allen helfe er aber durch seine Gnade, daß wir an jenem großen Jubelfeste nicht fehlen in seinem Reiche. S.

Einweihung.

Am 10. Sonntag feierte die Gemeinde des Herrn P. Hensel in Forest ein doppeltes Weisfest. Zunächst wurde das Gotteshaus, das innen und außen renovirt worden war, von neuem dem Herrn geweiht; sodann wurde eine neue Pfeifenorgel von \$1.050 mit zwei Manualen und neun klingenden Registern aus W. Schülke's Fabrik in den Dienst des Herrn gestellt. Die Orgel ist nach den neuesten Erfindungen erbaut und ist schön intoniert. Die Dekoration (Stucco) wurde von den Gebrüdern Jung, Glieder der lutherischen Kirche daselbst, auf das geschmackvollste ausgeführt. Die Kirche erscheint jetzt innen und außen nicht nur neu, sondern unbergleichlich schöner als bei der ersten Einweihung vom Jahre 1877. Festprediger war P. Harders und Festorganist Herr Lehrer Biel von Sheboygan. Der Männerchor der Gemeinde trug eilige Stücke zur Erhöhung der Feier vor.

Weihfest.

Am 2. Juli feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Schleifengerville ein kleines Fest. Es wurde die im Jahre 1886 erbaute Kirche innen aus-gebessert und verschönert. Ein schöner Kronleuchter mit zwölf Lichtern wurde schon am vergangenen Weihnachtsfest angeschafft, nun wurde auch das Innere der Kirche einfach ausgemalt und ein neuer Altar und eine neue Kanzel hineingestellt, so daß es ganz neu und schön ausieht, worüber sich ein Christ und ein Freund des Gotteshauses nur freuen kann. Alles geschah dem Herrn zur Ehre und auch zur Selbstermunterung der Gemeinde zum fleißigen Besuch des Gotteshauses. Der Herr wolle nach seiner Verheißung auch ein neues Herz und einen neuen Geist geben. Vormittags predigte Herr P. Stern und Abends der Pastor der Gemeinde. Ch. P.

Ordination und Einführung.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präses Gausewiz wurde am 9. Sonntag nach Trin. Herr Kand. R. Mikulski in seiner Hauptgemeinde zu Hein, Campbell Co., S. Dak., durch Unterzeichneten ordiniert und eingeführt. Am Montag darauf folgte seine Einführung in der Filialgemeinde zu Dmio, Emmous Co., N. Dak. — Der Herr setze ihn zum Segen für Viele. R. Fehla u.

Adresse: Rev. R. Mikulski, Hein, Campbell Co., S. Dak.

Am 11. Sonntag nach Trin. wurde Herr Kandidat J. Baumann aus unserem theolog. Seminar zu Wauwatosa, Wis., welcher nach wohlbestandenem Examen einem Rufe der Parochie zu Henry, S. Dak., folgte, inmitten derselben vom Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präses C. Gausewiz ordiniert und eingeführt. — Der Herr setze auch diesen seinen Diener zum Segen der Gemeinden für Zeit und Ewigkeit. R. Polzin, Pastor.

Die Adresse des lieben Bruders ist: Rev. Johann Baumann, Henry, Codington Co., S. Dak.

Im Auftrage des Herrn Präses Gausewiz wurde Herr Kandidat Philipp Martin vom Prediger-Seminar bei Milwaukee, berufen von der Friedens-Gemeinde zu Echo, am 11. Sonntag nach Trinitatis ordiniert und eingeführt. Der Herr unser Gott fördere auch das Werk seiner Hände und setze ihn zum Regen für viele. A. Arndt.

Die Adresse des lieben Bruders ist: Rev. Ph. Martin, Echo, Minn.

Lehrerseminar zu New Ulm, Minn.

Das neue Schuljahr dieser Anstalt der Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. wird, so Gott will, am 6. September 1899 beginnen. Anmeldungen neuer Schüler sollten möglichst bald an den Unterzeichneten eingelangt werden. Es ist daran zu erinnern, daß unsere erfolgreiche Geschäftsabteilung an demselben Tage wieder eröffnet wird. Schüler der Seminar- und Präparandenklassen müssen am 5. September hier eintreffen. J. Schaller.

Ev.-Luth. Kinderfreundgesellschaft.

Gemäß eines Beschlusses der letztjährigen Generalversammlung der Luth. Kinderfreundgesellschaft von Wisconsin findet am 11. September eine Vorversammlung statt, behufs Aufstellung von Kandidaten für die in der Generalversammlung (am 10. Oktober) stattfindende Direktorenwahl. Alle Mitglieder der Gesellschaft wollen womöglich dieser Versammlung beiwohnen. Dieselbe findet statt im Versammlungssaal der Dreieinigkeitskirche (Past. Sprengeler) zu Milwaukee. J. D. Hobk, Sekr.

Konferenz-Anzeigen.

Die Konferenz des 1. Distrikts von Minnesota versammelt sich, so Gott will, vom 26. bis 28. September in der Gemeinde des Herrn P. J. Siegler zu Caledonia, Minn. Die Sitzungen

beginnen Dienstag 9 Uhr Morgens und dauern zwei volle Tage. — Arbeiten: Einleitung zum Ebräerbrief: P. Quehl. Katechese, beliebiger Gegenstand: P. Haar. Die letzten Dinge: P. Schrödel. Gregese über Galaterbrief: P. Ulrich. Predigtvorlesen: P. Lindloff. Zug verläßt La Crosse am Montag Nachmittags um 4 Uhr. Anmeldungen sofort erbeten. Jeder bringe eine Predigt mit. R. Heidmann, Sekr.

Die Chippewa Valley Spezialkonferenz tagt, wills Gott, am 5. und 6. September in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Naugart. Abholung von Marathon City am 4. Nachmittags. Anmeldung bei Zeiten erbeten. Arbeiten: Schriftbeweis für unsere Lehre von der Erbsünde, P. Eidmann; Gregese 1. Tim. 2, P. Schwarz; Gregese 2. Tim. 2, P. Habermann; Trauredede vorlesen, PP. Habermann — Schwarz; Prediger: PP. Kirschle — Eidmann; Beichtrede: PP. Baum — Thrun. J. G. Gläser, Sekr.

Die Konferenz des dritten Distrikts der Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, s. G. w., vom 19. — 21. September bei P. A. Sauer in White, S. Dak. Arbeiten: 1.) Welchen Nutzen hat ein Christ von der Absolution durch den Pastor? — P. Dammann. 2.) Predigtstudie über Ehang, oder Epistel zum 17. Sonntag nach Trinitatis. — P. G. Friz. 3.) Katechese für Konfirmanden über das 6. Gebot. 4.) Eine Arbeit über Liturgik. — P. Polzin. 5.) Prediger: P. Fischer — Fehla u. Beichtredner: P. Polzin. E. G. Friz, Sekr.

Die Spezialkonferenz des zweiten Distrikts der Minnesota-Synode versammelt sich vom 3. — 5. Oktober in der Gemeinde des P. Wm. Ulrich, Kenville, Minn. Arbeiten sind: 1. Das hohepriesterliche Amt Christi, P. R. F. Schulze; 2. Die Methodik des Konfirmandenunterrichts, Prof. J. Schaller; 3. Die Vollkommenheit und Deutlichkeit der heiligen Schrift, P. F. Köhler. Prediger: P. Aug. Arndt; Gebetsmann: Prof. A. Ackermann. Gebeten wird um zeitige Anmeldung. Betreffs der Reise gilt Folgendes: Wer von Redwood Falls abgeholt werden muß, soll dies melden, ebenso wer mit dem Nachtzuge in Kenville ankommt. Theo. Seifert, Sekr.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten:

Für Predigerseminar in Milwaukee: PP W Bergholz, Theil der Missionsfestcollekte Kewaunee \$9, D Koch, desgl Columbus \$15, J Meyer, desgl Beaver Dam \$10, A Keibel, desgl Kirchgayn \$24.10, E Strube, desgl Plymouth \$20, A Nicolaus, desgl Ft Atkinson \$15; zus \$103.10.

Für Lehrerseminar in New Ulm: PP W Bergholz, Theil der Missionsfestcoll Kewaunee \$5, J Meyer, desgl Beaver Dam \$5.25, A Keibel, desgl Kirchgayn \$10, E Strube, desgl Plymouth \$15, A Nicolaus, desgl Ft Atkinson \$15; zus \$50.25.

Für die Collegenkasse: PP W Bergholz, Theil der Missionsfestcoll Kewaunee \$9, D Koch, desgl Columbus \$31.30, J Meyer, desgl Beaver Dam \$10, E Mielke, desgl Leß Corners \$10, G Prief, desgl Hartland \$10, D Theobald, desgl Parochie Winchester \$30, R Pief, desgl Jak.-Gem Theresia \$5, desgl St Petersgem \$5, A Keibel, desgl Kirchgayn \$40, G Stern, desgl Iron Ridge \$7.50, E Strube, desgl Plymouth \$50, A Nicolaus, desgl Ft Atkinson \$35.75, J Schulz, desgl Dakfield \$4, G Sarmann, desgl Rosenbale \$13.62; zus \$261.17.

Für die Reiseprediger-Kasse: PP W Bergholz, Theil der Missionsfestcoll Kewaunee \$9, D Koch, desgl Columbus \$25, J Meyer, desgl Beaver Dam \$20, E Mielke, desgl Leß Corners \$29.55, G Prief, desgl Hartland \$20, D Theobald, desgl Parochie Winchester \$30, R Pief, desgl Jakobigem Theresia \$5, desgl St Petersgem \$5, A Keibel, desgl Kirchgayn \$25, G Stern, desgl Iron Ridge \$7.50, E Strube, desgl Plymouth \$35, J Schulz, desgl Dakfield \$4, E Dombat, Coll am Kirchweihfest \$10.73, Ph v Rohl, Coll Winona \$7.50; zus \$233.28.

Für die Schulbentilungskasse: PP A Kluge, Sonntagsscoll Habar \$9, A Bendler, von S Dumann \$3, J Eppling, von Vater Rossow, Hilmar Sibilsky, Hermann Denfow, Friederich Holtborn, August Krause, Mutter Rossow je \$1, Elisabeth Schmidt, Friz Schmidt, Mrs Kiemer je 50c, Jacob Roth \$2, Louis Bruemmer \$3; zus \$12.50, J Käfel, von P Topfer \$10, Frau Kützer, Jul Hartun, Riebe, A Märder je \$1, Mr Häje 50c; zus \$14.50, D Hönedde, von Aug Guymann \$1.50; zus \$40.50.

Für die Indianer-Mission: PP W Bergholz, Theil der Missionsfestcoll Kewaunee \$3.25, D Koch, desgl

Columbus \$15, J Meyer, bei Gelegenheit eines Vortrags von Missionar Mayerhoff \$12, von S Kraeger \$1, E Mielke, Theil der Missionsfestcoll Leß Corners \$10, G Prief, desgl Hartland \$15, D Theobald, desgl Parochie Winchester \$16, R Pief, desgl Jakobigem Theresia \$5.25, desgl St Petersgem \$1.89, J Brockmann, nachträglich von Klaus Heinbockel \$1, Th Brenner, von Herrn Steiner \$1, A Keibel, Theil der Missionsfestcoll Kirchgayn \$10, G Stern, desgl Iron Ridge \$5, E Strube desgl Plymouth \$10, J Schulz, desgl Dakfield \$4; zus \$110.39.

Für die Neger-Mission: PP W Bergholz, Theil der Missionsfestcoll Kewaunee \$2, D Koch, desgl Columbus \$5, E Mielke, desgl Leß Corners \$5, G Prief, desgl Hartland \$12.29, von Alb Fr Hans Prief \$1c, D Theobald, Theil der Missionsfestcoll Parochie Winchester \$5, A Keibel, desgl Kirchgayn \$5, G Stern, desgl Iron Ridge \$2.07, E Strube, desgl Plymouth \$7.50; zus \$44.77.

Für die Juden-Mission: P E Mielke, Theil der Missionsfestcoll Leß Corners \$5.

Für das Reich Gottes: PP J Haase, Jubelfestcoll der St Paulsgem Ironia \$41.65, von Vater Ehrke \$1, D Wegger, Coll erhoben am 13. August Arabia \$28.10; zus \$70.75. Summa \$919.21.

Berichtigung: Im letzten Gemeinde-Blatt sollte es heißen: P Th Käfel, von Fr Jürgens \$2. H. Knuth, Kassirer.

Für die Bibliothek des theol. Seminars in Wauwatosa, Wisc. Co., Wis. von Herrn P. A. Habermann in Hatfield, Dunn Co., Wis.: 1.) Christl. Kirchen- und Hausgefangbuch. 2.) Brecht: Kirche und Sklaverei. 3.) Halle: Das Geil in Christo. 4.) a) Dietelmaier, Wihl. Dogm. de descensu Chi ad inferos. liter. — b) Oeder de Scopo Evang. Joh. Ap. 5.) Elem. Theol. pract. to. 2. 6.) Collins: The legacy of Cain. 7.) Hirn: La vie future. 8.) Göhnel: Der Mensch nach Leib, Seele und Geist. 9.) Schott: Lebensfragen. 10.) Epistolae obs. vir. 11.) Brael: Die Selbstständigkeit der ev.-luth. Landeskirche. Hannover. 12.) Baumann: Elemente der Philosophie. 13.) Verpflichtung d. Geistlichen auf die Velenamtlichschristen. 14.) Ullhorn, zur Erinnerung an die Kriegszeit. 15.) Fejshelm, Petri Ap. de Christo desc. Sent. 16.) Wundt: Die Begriffe „Geist“ u. „Geistl.“ 17.) Spitta: Christi Predigt an die Geister. 18.) Hahn: De Spe immortalitatis. 19.) Dehler: Vet. Tert. Sent. de rebus p. mort. 20.) Kettler: Ansprachen über die kath. Kirche. 21.) Joh. Friedhart, Seb. Brant, Sammelband. 22.) Mandot: Parteien der Gemeinde. 23.) Schach dem Könige! 24.) Grote: Der neueste Kalender — Groroff. Dem freundlichen Schenker sei bestens gedankt. Mögen auch andere seinem Beispiel folgen. E. A. P o s s, Supp. Wauwatosa, Wisc. Co., Wis., 15. Aug. 1899.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP A Schrödel, St. Paul, Theil der Missionsfestcoll \$45, R Polzin, Watertown, S. D., desgl \$8, M H Quehl, Minneapolis, desgl \$12.32, J C Siegler, Caledonia, desgl \$15, E Gausewiz, St. Paul, desgl \$30, H Hupfer, La Crescent, desgl \$10; zusammen \$119.32.

Für Schulbentilung: P G Fischer, Elkton, S. D. \$5.

Für die Reisepredigt: PP G Fischer, aus der Gemeinde Ward und Elkton \$15, A Schrödel, Theil der Missionsfestcoll \$25, Aug Sauer, White, S. D., desgl \$20, J Baur, Johnson, desgl \$15, R F Schulze, desgl \$15, R Polzin, desgl \$4.32, M H Quehl, desgl \$6.16, J C Siegler, desgl \$10.40, E Gausewiz, desgl \$30, H Hupfer, desgl \$10; zusammen \$150.88.

Für die Synodalkasse: PP Justus H Naumann, Gibbon \$4.05, do., Fairfax 95c, H Volkert, Gemeinde in N. St. Paul \$4, M H Quehl, Abendmahlscoll \$2.61, E Gausewiz, St. Paul \$15, E G Friz, St. Leo, Gemeinde in Canton \$2.30, H Hupfer, La Crescent \$7, Geo Rahme, Gemeinde in Minneola \$2.11, do., in Pine Island \$3.12, do., in Dronoco \$1.27; zusammen \$42.41.

Für die Indianer-Mission: PP G Fischer, Gemeinde in Elkton und Ward \$10, A Schrödel, Theil der Missionsfestcoll \$12.60, Aug Sauer, desgl \$10, J Baur, desgl \$5, R. F. Schulze, desgl \$7.50, R Polzin \$3; zusammen \$48.10.

Für die Neger-Mission: PP G Fischer, Elkton und Ward, Theil der Missionsfestcoll \$10, A Schrödel, St. Paul, desgl \$10, Aug Sauer, White, S. D., desgl \$10, J Baur, Johnson, desgl \$5, R F Schulze, Mantato, desgl \$7.50, R Polzin, Watertown S. D., \$3; zusammen \$45.50.

Für die Gemeinde in Stillwater: P. J. Frick, Brownston \$6.25, do., von A Leclair \$1; zus. \$7.25.

Für Prof. Reichenbecher: PP G Fischer, Ward und Elkton \$1, M H Quehl, Minneapolis \$4.26, A Kuhn, Hanover \$12, Aug Sauer, White, S. D. \$2, J C Gehm, Coll, Eisen \$7.05, J Baur, Johnson \$5, R F Schulze, Mantato \$12, W Ulrich, St. Johannesevangelium in Kenville \$5, Ph Bechtel, Acoma \$3, A Schrödel, Abendmahlscoll \$7.33, J C Siegler, Sonntagsscoll in Union \$3, do., desgl in Caledonia \$3.03, do., desgl in Brownsville \$2, do., desgl in Hotah 97c, E G Friz, Gemeinde in Omro \$3.35, do., Gemeinde in D'Hotah \$3.35; zusammen \$74.29.

Aug. G u n d l a c h, Kassirer. St. Paul, 22. August 1899.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mitteilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Roth, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. BAERENROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis.